

Sexagesimae 7. Februar 2024 Ratzdorf und Neuzelle PR III

LK 8, 4 - 15

4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis:

5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.

6 Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.

7 Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.

8 Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

9 Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute.

10 Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

11 Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes.

12 Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden.

13 Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

14 Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife.

15 Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld

Gute Herzen und bringen Frucht

Ihr Lieben,

dieses Gleichnis Jesu kennt jeder, es ist bekannt und es hat es ihn sich. Ich meine „In sich“, weil es eine spannende und nicht ungefährliche Wirkungsgeschichte hat. Wirkungsgeschichte ist, was Menschen aus dem gemacht haben, was so einfach und einleuchtend erzählt wird, es aber ganz und gar nicht ist, auch, wenn man sieht, was Menschen aus dieser Geschichte machten und machen, wie sie sie auslegen und vor allem, wenn es dann so ist, dass sie meinen, Folgerungen für ihren Nächsten ziehen zu müssen und nicht nur für sich selbst.

Einfach und verständlich ist das Gleichnis, weil Jesus aus der Welt der Menschen erzählt, die ihnen sehr vertraut ist. Es ist ihre Welt. Es ist die Welt der Fischer und der Menschen, die auf dem Feld arbeiten, die ihr Vieh hüten und ihre Gärten pflegen. Unter uns, wir sind kaum einer mehr Bauer, aber alle haben wir einen Garten. Was wir tun müssen, dass eine Saat aufgeht, wissen wir und auch, was alles geschehen mit ihr kann. Oft geht die Saat aber auch nicht auf, das wissen wir ebenfalls. Bei mir wird das öfter passieren als bei EUCH, ihr seid alle viel erfahrenere Gärtner als ich. IHR wisst, was zu tun ist.

Es liegt in der Natur eines Gleichnisses, dass nicht der Gegenstand seiner Erzählung sein Grund ist, der Anlass, weswegen es vor die Hörer gebracht wird. Das Gleichnis weist auf eine Wahrheit hin, die der Erzähler, also Jesus, den Hörern, seinen Hörern, eindringlich nahebringen will. Jesus leitet nicht zum erfolgreichen Gärtnern an. Und damit auch wirklich niemand auf die Idee kommt, dass das so sein könnte, beugt er einem solchen möglichen Missverständnis vor und sagt: **„Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes.“** Und was ist nun so schwierig? Die Wirkungsgeschichte. Die ist nicht nur etwas Vergangenes, also etwas, was gleichsam Angelegenheit von Historikern wäre, sie ist auch Geschichte, die heute geschieht und WIRKT! Wenn **der Same das Wort Gottes ist**, was sind dann der FELS und die DORNEN? **Und die auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und Frucht bringen in Geduld.** WER SIND DIE? Und wer wollte nicht zu ihnen gehören? ICH ja und DU nicht. So waren und sind die Menschen zueinander. Und so

ist es gar nicht gut. Menschen wollen vor Menschen beweisen, dass sie der fruchtbare Boden sind, auf den der Samen fällt. Und dann versuchen sie zu zeigen, der Nächste ist es nicht. **DU nicht! – sagen sie!** Einst bekämpften Christen einander darüber unbarmherzig. Sie lasen im Math. Ev.: „Er hat die Worfsschaufel in seiner Hand und wird die Spreu vom Weizen trennen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.“ (Math. 3. 12). „Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.“ (Math. 13. 30b). Diese Worte sind so verstanden worden, dass Menschen sich aufgefordert fühlten, über Andere schlimmes Gericht zu halten. Ja, sie haben es mit dem Verbrennen wörtlich genommen und Menschen wurden von Menschen auf den Scheiterhaufen gestellt. Das war einmal, möchte man sagen. Nein, Menschen brennen heute nicht mehr, aber auf Scheiterhaufen stellen sie einander immer noch, auch wenn nun die Rede vom Scheiterhaufen eine gleichnishafte Rede dafür ist, dass Menschen immer noch Menschen verdammen, die denen widersprechen, die die Wahrheit über das Wort Gottes für sich ganz und gar gepachtet wännen. Der unerbittliche Geist, der es ausschließt, dass auch der andere vor Gott Recht haben könnte und die eigene Wahrheit die einzige ist, treibt in unseren Tagen Blüten wie in den einst dunklen Zeiten. Dem Wort Gottes wird viel Gewalt angetan – von denen oder jenen. Gibt es denn nun gar keine Möglichkeit zu erkennen, was richtig ist und was falsch? Wo ist der fruchtbare Boden, der den Samen des Gotteswortes aufgehen lässt? **Erinnert EUCH: Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.** Vielleicht ist es vor allem eins, was uns vor dem wilden Rechthabenwollen bewahren kann: Das ist die Demut vor Gott und dem Menschen; vor dem Samen, dem Wort Gottes und denen, die sich auf den Weg machen, in redlicher Mühe den Willen Gottes zu erkennen und zu tun, OHNE danach zu schielen, ob es der andere auch so tut!

Das ist meine Predigt heute, dass ich mich zu solcher Demut vor meinem Nächsten ermahnen lassen will. Das ist eine Mühe, die mich das kostet, denn mich ärgert viel, auch in meiner Kirche und es juckt mich im Finger auf die Anderen zu zeigen. Gott gebe mir die Kraft, das nicht zu tun. **A**